

Im Herz der Alpenliga

Autor(en): **Kehl, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 111

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IM HERZ DER ALPENLIGA

FUSSBALLERISCHER GRENZVERKEHR

«Tradition bewahren: Nein zur Alpenliga» verkündete jüngst die St.Galler Südkurve. Seltsam, dass ausgerechnet die grünweissen Fans im Grenzland eine Osterweiterung der Nationalliga ablehnen, denn der kleine Fussball-Grenzverkehr ist im Rheintal längst selbstverständlich.

von Daniel Kehl

Als der Fussball in Österreich nach dem Krieg am Boden war, reiste die legendäre Wiener Austria für Freundschaftsspiele durch das ganze Land hinaus bis in den äussersten Westen Vorarlbergs. Waren es ein paar Franken Handgeld oder die grenzüberschreitende Kraft des Fussballs? – Einmal spielten die Erben Sindelars sogar gegen den FC Widnau, damals ein Zweitliga-Verein und unbestritten der erste Klub des Schweizer Rheintals. Der Fussballplatz lag zwischen den Rheindämmen inmitten eines Auwalds und wurde bei Hochwasser kniehoch mit Kies und Sand überschwemmt. Ein eindrückliches Bild: Die Stars der Austria erteilen den Rheintaler Holzhackern eine fussballerische Lehrstunde – unter dem Jubel zahlreicher armer Vorarlberger, die während der Nachkriegszeit von der Schweiz aus mit Toblerone-Paketen beschenkt und gedemütigt worden waren.

GRENZGÄNGER

Fussballklubs in Vorarlberg waren auch Jahre später für Schweizer Fussballfans ohne Reiz. Dann stiegen Schwarzweiss Bregenz und später der FC Dornbirn in die Österreichische Staatsliga auf, was den kleinen Grenzverkehr aus der Schweiz an manchen Sonntagen anschwellen liess. War Rapid Wien auf Besuch, dann füllten mein Onkel und seine Freunde ein Auto und rasten durchs Ried und über den Rhein, um die grossen Wiener Fussballer zu sehen. Es waren Ausflüge in eine andere Welt, und mein Onkel verwandelte sich dort ebenfalls und kam mit unglaublichen Geschichten zurück. – Regen in Dornbirn und kein Dach über dem Kopf? Kein Problem: «Mer hond oam vor üs da Schearm abkoft.»

Voralberg war ein Fussball-Entwicklungsgebiet und die Schweiz und St.Gallen im besonderen profitierten davon. Klar, die ganz grossen Fussballer wie Bruno Pezzey aus Lauterach – die gingen lieber nach Wien und Deutschland. Aber daneben gab es solide Tschutter, die ganz gerne in Mäder oder Altach wohnten und beim FC SG spielten. Gerhard Ritter führte in St.Gallen jahrelang Regie im Mittelfeld, elegant, ideenreich, und wurde dabei von knochenharten Gegnern

zermürbt. Verteidiger Martin Gisinger, der es auch in die Österreicher Nati schaffte, lief mit wehendem Haar an der Seitenlinie auf und ab und traf immer wieder mit satter Schuss ins Tor. Der Irrste von allen, «Diidi» Metzler, war schnell wie ein Pfeil, aber ungestüm und kopflos und beim Wiener SC durchgefallen. Das St.Galler Publikum liebte ihn trotzdem, wegen seiner Hingabe, seinem Temperament und seinen Gefühlsausbrüchen. Er blieb hängen in der Ostschweiz und sorgte noch mit 35 Jahren für Ordnung im Strafraum von Rorschach, trieb die jungen Mitspieler an wie ein strenger Vater und versenkte zur Abwechslung mal einen Freistoss aus dreissig Metern. Schön war die Zeit – dann schafften sie die Grenzgänger im Fussball ab und vorbei wars mit den Fussballperlen aus dem nahen Osten. Im Gegenteil! Plötzlich versuchten die St.Galler Stars am Ende der Karriere ihr Glück in Bregenz: Heribert Koch und Pascal Thüler wurden nicht glücklich dabei. Eric Regtop verliess St.Gallen Richtung Frankreich, scheiterte und tauchte in Grünweiss wieder auf – nun bei der Austria in Lustenau. Heute kickt er in der dritthöchsten Liga bei Koblach.

KURZER ZAUBER

Wann immer die Alpenliga kommt, St.Gallen, Bregenz – und auch Vaduz! – bringt sie ein paar Neu-Derbies und eine neue Fussball-Hierarchie am Rhein, denn ausser in wertlosen Freundschaftsspielen haben sich die Klubs bisher nur indirekt messen können – über die Publikumsgunst und Anziehungskraft über die Grenze hinaus.

So führten in Lustenau Mitte der neunziger Jahre clevere Leute die Austria zu einem Höhenflug besonderer Art. Ein Beizer aus Widnau berichtete damals mit strahlenden Augen: «St.Gallen? Wir gehen zur Austria nach Lustenau, da kannst du bei jedem Heimspiel ein Auto gewinnen!» Statt nach St.Gallen fuhren Rheintaler Fans also in Grünweiss auch über den Rhein und rieben sich die Augen: Hier waren Fussball und OLMA perfekt vereint – zehntausend Zuschauer, die sich nach jedem Match im Austria-Dorf mit Disco, Wettbüro und Budenstadt bis tief in die Nacht hinein vergnügten und den Klub auf der Euphorie-Welle gar in die erste Bundesliga trugen.

Frühling 2003 – der Zauber ist weg. Im leeren Reichshofstadion am Rheindamm fährt der Mannschaftsbus der Austria vor. Die ersten Spieler kommen aus der Garderobe. «Wir sind eine Einheit», sagt einer wenig überzeugend. Red Zac Erste Liga: Heute gehts zum Auswärtsspiel gegen den kleinen FC Lustenau, Reisedistanz gut neunhundert Meter. Das FC-Stadion an der Holzstrasse lässt Fussball-Nostalgiker frohlocken: Eine Holztribüne aus der Vorkriegszeit und ein Stein-Denkmal aus dem Ersten Weltkrieg, das an die gefallenen Spieler des FC erinnert. Rostige Torpfosten, Billetverkauf aus der Kartonschachtel und dazu eine richtige Dorfposse. Weil der FC seine Verpflegungsstände ohne Bewilligung errichtet hat und ein Nachbar den Klub deswegen einklagte, steht fast überall «Behördlich geschlossen». Wo es doch etwas zu trinken gibt, fragen zwei Dorforiginale die blonde Barmaid: «Traudile, bischt du o bhördlich gschlossa?»

WEHMUT ÜBERM ACKER

Kleinstadt-Derby! – interessiert aber nur 2800 Leute. Grünweiss dominiert, gut dreissig Hardcore-Fans singen und zünden grüne Rauchpetarden. Die FC-Fans haben eine blaue Fahne mitgebracht, alles Junioren des Vereins. Die Spieler laufen zwischen «Reifen Freddy» und «Freihof Destillerie» ein auf den holprigen Acker. Der Föhn lähmt Fans und Spieler. Fehlpass, Missverständnisse und keine Stimmung. Aber ein Wiedersehen mit Tamas Tiefenbach! – rettete den FC SG mit vor dem Abstieg 1995. Ein einheimischer Fussballkenner lässt kein gutes Haar am verletzungsanfälligen Star der Austria: «Sechs Joor ischt er do, und es vagoht koan Taag, woner nüd zum Toktor goot.»



Der 34-jährige Alt-Internationale Hans Kogler ist übergewichtig, überheblich und langhaarig wie Stefan Lehmann am Ende seiner Goalie-Karriere. Daneben spielen junge, unbekannte Österreicher und durchschnittliche Ausländer. 0:0 und eine weitere Chance vertan, nun erwacht das Lustenauer Derby-Publikum: «Hoop, vööri, Manna!»

Der Speaker mahnt: «Kinder nicht auf die Werbebanden sitzen und den Platz erst nach dem Schlusspfiff betreten!» Über allem schwebt Wehmut. Es ist wohl das letzte Derby an der Holzstrasse. Der FC pfeift finanziell aus dem letzten Loch, möchte als letztes Pfand den Sportplatz verkaufen und so den Kopf aus der Schlinge ziehen. Der FC Lustenau – 1907 gegründet – ist der älteste Klub Vorarlbergs. Die Lustenauer Fussballeuphorie war von der Schweiz her über den Rhein importiert worden. – Der Schweizer Stickereikaufmann Ernst Brühwiler aus Romanshorn wird in der FC07 Klublegende namentlich als aktives Gründungsmitglied erwähnt.

SPITZENMANNSCHAFT GESUCHT

Vielleicht kommt auch alles ganz anders. Die Fans der beiden Lustenauer Klubs lehnen eine Fusion nicht grundsätzlich ab. Ein Vorarlberger Journalist hat aus Austria- und FC-Spielern bereits ein «Lustenauer Dreamteam» zusammengestellt, das zurück in die Bundesliga stürmen soll. Für andere ist dieser neue FC Austria schlicht ein Retortenklub ohne Seele, der sich nur an kommerziellen Zwecken orientiert.

In den Kleinstädten und Dörfern Vorarlbergs zwischen Bregenz und Feldkirch leben hunderttausend Menschen. Unzählige Klubs streiten auf kleinstem Raum um Aufmerksamkeit und doch spüren alle: Wir brauchen eine einzige Spitzenmannschaft: Sonst hast du in der Alpenliga keine Chance – gegen Vaduz und St.Gallen schon gar nicht!

PS: Selbst meine Rheintaler Cousins diesseits des Rheins – treue FCSG-Fans – träumen vom Wiederaufstieg des FC Austria Lustenau. Statt Bad Bleiberg und Untersiebenbrunn wollen sie endlich wieder die grossen Wiener Fussballer vor der eigenen Haustüre sehen: «Über die Rheinbrücke und durchs Vorland – mit dem Velo in weniger als zehn Minuten zum Stadion.»

Daniel Kehl, 1962, lebt in St.Gallen, Fussball-Fan mit Schweizer und Liechtensteiner Pass und einer Grossmutter aus Lustenau. Kehl schreibt regelmässig für das Fussball-Fanzine «Knapp daneben» in Zürich, das auch im Randland SG erhältlich ist (Buchhandlung Comedia, St.Gallen) oder über knappdaneben@hotmail.com bestellt werden kann.